

## Kapitel 2 - Montag, 2.12.

„Jetzt sei nicht so ein Stoffel und geh zu ihr. Verabschiede dich, wünsche ihr eine tolle Zeit und trag ihren Koffer die Treppen hinunter“, wies Mary John ein paar Tage später an.

„Ich bin kein Stoffel!“, brummte er und ließ dennoch missmutig die Schultern hängen.

„Sie ist nur unterwegs, selbst wenn sie nicht im Ausland ist, und trifft sich mit weiß Gott wem! Wann wird sie endlich erwachsen und gründet eine Familie?!“

„John!“, sagte Mary streng. „Sie ist längst erwachsen. Sie trifft...“

„Aber wann hört denn dann diese Rumtreiberei endlich auf? Wer denkt sie denn, wer sie ist?“, wollte John wissen. Wann war aus seinem kleinen Mädchen mit den Lackschuhen, diese junge Frau geworden, die er nicht mehr verstand?

„Das versucht sie ja herauszufinden!“

„Was gibt es da herauszufinden? Sie ist Brigid Sullivan, wer sonst?!“, gab er polternd zurück.

„Jetzt stell dich nicht dümmer als du bist, John!“, seufzte Mary. „Sie ist genauso wie du. Sie will mehr vom Leben, genau wie du damals. Oder hast du vergessen, wie es war, als du deinem Vater gesagt hast, dass wir Irland verlassen?!“

„Das war etwas ganz anderes. Man hatte mir einen Job angeboten. Wir waren schon verheiratet. Wir sind hierher gegangen, um ein besseres Leben zu haben.“

„Nichts anderes wünscht sich unser Kind.“

„Dann soll sie nach London gehen, wie Finn“, gab er sofort zurück, aber Mary sah ihn nur schweigend an. „Ist ja gut“, lenkte er ein und seufzte. „Sie ist anders als Finn, das weiß ich doch. Aber was soll ich denn tun? Sie war nun schon auf Weltreise. Und was hat es gebracht? Nichts. Sie wirbelt noch genauso durchs Leben wie vorher.“ Er hob hilflos die Hände.

„Nur das, was alle Eltern tun, ihr deine Liebe zeigen“, erinnerte Mary ihn und tätschelte seinen Arm. „Und jetzt geh hoch und fahr sie zum Bahnhof.“

Zweifelnd sah er sie an, verkniff sich aber einen Kommentar. Seine Frau hatte für zwischenmenschliche Beziehungen ein viel besseres Gespür als er. Mittlerweile wusste er, wann es besser war auf sie zu hören. Also stand er auf, strich Mary über die Schulter und lief die Treppe nach oben.

„Bist du soweit?“, fragte er nachdem er an ihre offene Tür geklopft hatte. Erst dann sah er, wie sie verzweifelt versuchte den Reißverschluss des Koffers zu schließen.

„Einen Moment noch!“ Bree hüpfte ärgerlich auf den Trolley und zerrte wieder am Reißverschluss. „Jetzt geh schon zu, du Mistding! Wehe ich muss wieder den Rucksack nehmen!“, schimpfte sie.

John verkniff sich ein Grinsen als er näher trat. „Lass mich mal.“

„Ich weiß gar nicht, warum er sich nicht schließen lässt. Ich habe sogar weniger Sachen mit als beim letzten Mal!“, sagte sie und versuchte sich extra schwer zu machen. Was gar nicht so einfach war. Im Gegensatz zu ihrem Vater und ihren Brüdern war sie klein und eher zart. Finn hatte sie früher immer damit aufgezogen und angedeutet, sie sei

eigentlich ein Kind der Feen. Sie hatte den Vergleich nie gemocht und ihren Bruder regelmäßig versucht zu beweisen, dass sie sehr wohl eine starke Sullivan war.

„Naja, Wintersachen sind eben dicker, als ein paar Bikinis“, antwortete John und zog mühsam an dem, für seine Hände, viel zu kleinen Verschluss.

„Ja“, stimmte Bree und zu schlug vor: „Vielleicht sollten wir tauschen. Du setzt dich auf den Koffer und ich ziehe zu.“

„Wenn ich mich auf den Koffer setze, musst du doch deinen großen Reiserucksack nehmen“, entgegnete er mit einem schiefen Grinsen. „Ich hab’s ja gleich!“ Und richtig, plötzlich lief es und mit einem Mal war der Koffer zu. John richtete sich auf und sah sich um. „Ist das alles oder soll ich noch etwas in Auto laden?“

„Ich habe nur noch meinen Rucksack“, antwortete Bree und deutete auf besagtes Teil.

John zog die Augenbrauen hoch. „Na, ob da das Carepaket deiner Ma reinpasst...“

Aber Bree lachte nur. Die Lunchtüten ihrer Mutter waren schon zu ihren Schulzeiten legendär gewesen.

John sah seine Jüngste an und strich ihr übers Haar. Auch wenn sie erwachsen war, wie seine Frau sagte, irgendwie war sie immer noch sein kleines Mädchen.

Bree sah zu ihrem Vater auf. Ja, sie stritt mit ihm mehr, als mit ihrer Ma. Aber sie verstanden sich auch auf einer ganz anderen Ebene. „Danke Dad!“, sagte sie und war sich sicher, dass er wusste, wie allumfassend sie es meinte.

Stunden später betrat Bree die Lobby des Hostels, das sie in Stockholm gebucht hatte. Weil Milla zu viel zu tun haben würde, um ihr das Land zu zeigen, hatte Bree beschlossen sich in den ersten Tagen die Hauptstadt anzusehen und noch ein paar Weihnachtsgeschenke für ihre Familie zu besorgen. Schon bevor ihr Dad angefangen hatte, sich darüber zu beschweren, hatte sie entschieden ein tolles Schwedenpaket für sie zusammenzustellen und ihnen zu schicken. Außerdem hatte sie nur Gutes über die Stadt gehört und war nun sehr neugierig. Sie hatte auch schon einen Plan. Sie würde sich auf jeden Fall das Schloss ansehen, durch die Gamla Stan bummeln und eigentlich wollte sie sich auch noch im Vasa-Museum das Schiff ansehen, das direkt bei seiner Jungfernfahrt sechzehnhundertirgendwas gesunken ist. Davon hatte ja alle Welt berichtet und natürlich jede Menge Zimtschnecken verdrücken. Und wenn sie damit fertig wäre, würde Millas Freund Nick mit ihr nach Österholm fahren und sie würde endlich Millas Pension und Yogastudio Blåbärsskog sehen. Sie konnte es kaum erwarten!

\*\*\*

„Ach hier bist du!“, sagte Milla und blieb im Türrahmen stehen. Nick stand in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer und packte eine kleine Reisetasche. Der Anblick ließ immer wieder ihr Herz schneller schlagen. Sie hatte ja gewusst, dass es zu seinem Beruf als freier Fotograf gehörte, dass er unterwegs wäre und natürlich akzeptierte sie es. Was wäre ihre Liebe wert, wenn sie ihn und seinen Freiheitsdrang ändern wollen würde? Aber dennoch musste sie jedes Mal mit ihrem Verstand gegen ihre Angst argumentieren. Dabei war er, seitdem sie zusammen waren, sogar die meiste Zeit bei ihr auf Blåbärsskog. Und auch jetzt fuhr er lediglich für zwei Tage nach Stockholm.

„Du hast mich gesucht?“ Mit einem verschmitzten Lächeln drehte er sich zu ihr um. „Wolltest du etwas Bestimmtes?“, hakte er nach und sah bedeutungsvoll zwischen ihr und dem Bett hin und her.

Sie lachte auf. „Eigentlich wollte ich dich fragen, ob du mit mir Fika machst.“

Mit einem Satz war er bei ihr und hielt sie im Arm. „Fika ist eine sehr gute Idee!“, rief er aus und warf sich schwungvoll mit ihr aufs Bett.

„Nick!“, quiekte sie. „Wir können nicht... Was soll Mia denken?!“ Milla hatte die junge Frau als Köchin eingestellt, denn ihre eigenen Kochkünste hielten sich deutlich in Grenzen.

„Das ich nicht genug von dir bekommen kann?“, schlug er vor und küsste sie.

Augenblicklich entspannte sie sich. Alle komischen Gedanken von eben waren wie weggepustet. Jetzt existierten nur noch sie zwei.

„Ich könnte den Rest des Tages hier bleiben“, flüsterte Nick und Milla seufzte glücklich. Eigentlich müsste sie noch tausend Dinge tun, stattdessen lag sie mitten am Tag mit ihrem Freund nackt im Bett und es war ihr egal. Hatte sie nicht auch deshalb ihre Karriere in den Hotels ihres Vaters aufgegeben?! Ein leises Kichern gluckerte in ihr auf. Also nicht, um mitten am Tag ein Schäferstündchen zu halten. Was sie gewollt hatte, war ein selbstbestimmtes Leben auf dem Land ganz ohne Großstadtheftik und permanenten Termindruck. Es war die richtige Entscheidung gewesen, aber trotzdem musste sie jetzt aufstehen und weiter arbeiten. Morgen reiste das reizende dänische Ehepaar ab, was wirklich schade war, denn dann waren sie mit den griesgrämigen Deutschen allein bis Bree kam.

„Ich auch, aber noch haben wir Gäste und die Yogakurse planen sich auch nicht allein“, antwortete sie und gab ihm einen Kuss. „Also muss ich jetzt aufstehen.“

„Geh nicht!“ Nick schlang seine Arme um sie und küsste sie leidenschaftlich.

Auch wenn es ihr schwerfiel, löste sie sich von ihm. „Ich muss. Aber vielleicht kann ich dich mit Mias Mandeltorte locken?“

„Mandeltorte ist ein kläglicher Ersatz für deine Küsse“, bemerkte er seufzend. „Aber wenn das alles ist, was ich bekommen kann...“

„Du bist unersättlich!“ Sie schüttelte lachend den Kopf und stand endlich auf, um sich anzuziehen. „Was soll das noch werden?“

„Ein überaus glückliches und unendlich langes gemeinsames Leben“, antwortete er mit einem zufriedenen Lächeln und Milla wurde es warm ums Herz. Sie hielt inne und lächelte ihn an. „Ich liebe dich“, sagte sie.

Als Milla wieder in die Küche kam, schenkte Mia ihr ein wissendes Lächeln, das sie von der sonst so zurückhaltenden Anfang Zwanzigjährigen nicht erwartet hätte. Aber stille Wasser waren ja oft tief und Milla stellte erschrocken fest, dass sie mit ihrer Angestellten bis jetzt nur über Lebensmittel und Rezepte gesprochen hatte. Das musste sich ändern, schließlich sollte ihre Pension sich für ihre Gäste doch wie ein Zuhause anfühlen und dazu gehörte, dass sie zu den Menschen, die für sie arbeiteten eine Bindung hatte. Während sie noch überlegte, was sie Unverfängliches zu ihr sagen konnte, klopfte es an die Hintertür und Erik Sandberg betrat die Küche.

„Erik!“, rief Milla aus. „Was für eine Überraschung. Wolltest du nicht erst nächste Woche kommen? Oder gibt es Schwierigkeiten?“, erkundigte sie sich. Erik und sein Team hatten ihr maßgeblich beim Ausbau der Pension geholfen und sollten, sobald ihr Terminplan und das Wetter es zuließ, aus der alten Scheune eine Ferienwohnung machen.

„Hej Milla, hej Mia“, begrüßte Erik die zwei. „Naja, wie man's nimmt. Die Bodendielen, die du haben wolltest, gibt es nicht mehr.“

„Hej Erik, Fika?“, fragte Mia leise und schielte schüchtern unter ihrem blonden Pony zu Erik hoch.

„Kaffee klingt sehr gut!“, antwortete er. „Ich habe Muster mitgebracht, die so ähnlich sind“, wandte er sich wieder an Milla.

Die sah auf die verschiedenen kleinen Bretter in seiner Hand und seufzte innerlich. Es war ja irgendwie immer dasselbe mit Baustellen. Egal, wo auf der Welt. „Dann setz dich und zeig sie mir“, sagte sie.

In dem Moment kam Nick in die Küche. „Hi Erik! Wie geht's?“, rief er erfreut aus. In den letzten Monaten hatten sie oft zusammengearbeitet, um Millas Traum wahr werden zu lassen und sich dabei angefreundet.

„Kann mich nicht beklagen.“

„Sehr schön!“ Nick setzte sich und zog sich sofort einen Teller mit Mandeltorte heran.

„Hat Milla dich schon zu unserer Weihnachtsparty eingeladen?“, erkundigte er sich.

Erik sah überrascht auf. „Ihr plant eine Weihnachtsfeier?“

„Ja. Nachdem die Einweihungsparty so gut angekommen ist, dachten wir, dass wir das unbedingt wiederholen müssen. Am 20. Dezember abends“, antwortete Milla und lächelte.

„Nach der Theateraufführung der Grundschule?“, hakte Erik nach und fügte, als er Nicks fragenden Blick sah, hinzu: „Ich helfe jedes Jahr bei den Kulissen.“

„Genau, danach. Du kommst doch?!“, versicherte sich Milla. „Mia macht den berühmten Kartoffelsalat ihrer Oma.“

„Na dann kann ich unmöglich nein sagen“, antwortete Erik und zwinkerte Mia zu, die ein klitzekleines bisschen errötete.

„Cool! Sag mal Erik, steht dein Angebot, mir deinen Van auszuleihen, noch?“, erkundigte sich Nick und probierte von dem Kuchen. „Oh Mia! Das ist köstlich!“

„Danke!“ Mia lächelte.

„Du willst jetzt campen gehen? Im Dezember?!“, fragte Erik und lachte. „Entweder bist du total verrückt oder du hast keine Ahnung, wie kalt es werden kann.“

„Haha, sehr witzig.“ Nick grinste. „Die Kälte macht mir nichts aus. Ich habe dicke Klamotten. Aber ich will unbedingt Fotos machen und ich bleibe auch nur ein oder zwei Nächte weg.“

„Klar, meinetwegen. Sieh nur zu, dass du nicht im Schnee stecken bleibst.“ Erik zuckte mit den Schultern. „Sag mir Bescheid, wenn du weißt, wann es losgehen soll.“

\*\*\*

Bree hatte eigentlich beschlossen am ersten Tag sich nicht gleich in den Kampf um die Weihnachtsgeschenke zu stürzen. Als sie dann aber ganz entspannt durch die

geschmückte Altstadt von Stockholm lief und sich treiben ließ, sah sie einen kleinen, niedlichen Laden nach dem anderen und so war sie unversehens nach nicht einmal zwei Stunden fertig. Für ihren Dad hatte sie ein traditionelles Buttermesser aus Holz, ein sogenanntes *Smörkniv*, gefunden. Für ihre Mum und für Milla hatte sie unglaublich tolle Naturkosmetik, plastikfrei und vegan in einer wundervollen kleinen Manufaktur erstanden. Und außerdem eine ganze Ladung Lakritz und andere schwedische Süßigkeiten ihren Eltern und allen anderen Verwandten besorgt.

Nun saß sie überaus zufrieden in einem kleinen und anscheinend sehr beliebten Café, vor sich eine heiße Schokolade und ein großes Stück Schokokuchen mit dem klangvollen Namen *Kladdkaka*. Was war das Leben herrlich! Dass sie heute erst angereist war, konnte sie selbst kaum fassen.

Morgen wollte sie sich dann das Schloss ansehen. Ob sie es am selben Tag noch ins Vasa-Museum schaffte? Denn sie überlegte ernsthaft ob sie ins ABBA Museum gehen sollte. Die Musik der vier erinnerte sie sehr an ihre Kindheit, denn ihre Mutter hatte die Songs immer und immer wieder beim Putzen und Kochen in voller Lautstärke gehört. Und außerdem faszinierten sie Geschichten von anderen Menschen immer mehr, je älter sie wurde.

Plötzlich kam ein gutaussehender junger Mann mit unglaublich hellblauen Augen auf sie zu und fragte: „Är det här sätet gratis?“

Bree lächelte freimütig. „Sorry, ich spreche leider kein Schwedisch.“

„Eine echte Britin!“, freute er sich. „Hi, ich bin Tjorve. Darf ich mich zu dir setzen, es ist leider kein anderer Platz mehr frei.“

„Hallo Tjorve, ich bin Bree und bitte, setz dich gern!“ Sie machte eine einladende Handbewegung.

„Danke, das ist nett. Wie ich sehe, haben wir beide dasselbe Schicksal“, sagte er ironisch und deutete auf Brees Einkäufe.

„Wie bitte?“, fragte sie verwundert. Sie fragte sich noch immer, ob seine Augenfarbe echt war. So etwas hatte sie noch nie gesehen. Aber dann verstand sie, was er meinte und lachte auf. „Naja, du, ich und alle anderen hier.“ Sie wies auf die anderen Sitzplätze auf denen erschöpft aussehende Großstädter saßen, umringt von Einkaufstaschen mit Weihnachtsgeschenken.

Auch er lachte und setzte sich. „Aber du bist doch nicht nur wegen der Weihnachtseinkäufe nach Stockholm gekommen, oder? Die Stadt hat so viel mehr zu bieten.“

Bree grinste in sich hinein. Es war überall auf der Welt dasselbe. Egal, wo sie hinkam, die jungen Männer wollten ihr immer die besten Restaurants, schönsten Aussichtspunkte und romantischsten Plätze zeigen. Und auch wenn die Sätze sich glichen, die Jungs taten es nie und die Orte, die sie ihr zeigten, waren es immer wert, dass sie sie sah. Abgesehen davon machte es einen unglaublichen Spaß. Also beugte sie sich auch jetzt ein wenig vor, um nicht schreien zu müssen – in den letzten Minuten schien eine ganze Busladung neuer Gäste angekommen zu sein – und antwortete: „Ach ja? Was denn zum Beispiel?“